

durchaus auch im siebten Teil Platz finden dürfen, S. 537–552) werden hier nur angedeutet, bedürfen aber allesamt der intensiveren Erforschung. Mit Recht weist *Klaus-Bernward Springer* in diesem Zusammenhang auf die »religiöse Frauenbewegung« hin (S. 647–662), die in der Tat schon allzu lange ohne Stimme blieb. Alles in allem ein beachtliches Werk, was hier im Auftrag der Dominikanerprovinz Teutonia durch *Walter Semner OP* vorgelegt wird; beachtlich vor allem deswegen, weil es den Forschungsstand selbst nicht nur differenziert widerspiegelt, sondern facettenreich voranbringt.

*Manfred Gerwing*

»Im Angesicht Gottes suche der Mensch sich selbst«. Hildegard von Bingen (1098–1179), hg. v. RAINER BERNDT SJ (Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsschichte, Bd. 2). Berlin: Akademie-Verlag 2001. 696 S., 39 Abb. Geb. € 94,80.

»Anno vero ab incarnatione domini MCLXXVIII sancta Hildegardis sanctimonialis ordinis/Cisterciensis in Brabantia prophetavit de tempore muliebri in hunc modum.« Mit diesen Worten leitet Johannes Quidort von Paris († 1306) innerhalb seines Traktates »De Antichristo et fine mundi« die Prophezeiungen Hildegards von Bingen über das Ende der Zeit ein (Avignon, Bibl. Mun. 1087, fol. 210 v; kritische Edition von mir in Vorbereitung). Und bemerkenswert: *Michael Embach* kennt diese Stelle bei Quidort nicht nur, sondern geht, den Pariser Gelehrten von damals korrekt korrigierend und sachgemäß interpretierend, ausführlich auf sie ein (S. 415ff.). Dabei klingt die Überschrift seines Beitrags in diesem von Rainer Berndt mit gewohnter Sorgfalt herausgegebenen Sammelband recht bescheiden: »Beobachtungen zur Überlieferungsgeschichte Hildegards von Bingen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Blick auf die Editio princeps des »Scivias«« (S. 401–459). Doch der Aufsatz hat es in sich: Er steckt voller Informationen, schöpft aus zahlreichen Quellen und verbindet harte Forschung mit angenehmer Sprache. Von ähnlich hoher Qualität sind auch die anderen Beiträge dieser nicht ganz pünktlich zum 900-jährigen Geburtstag Hildegards von Bingen (1098–1179) erschienenen Studie. Dabei stellen sie für den Druck überarbeitete Vorträge eines internationalen wissenschaftlichen Symposiums dar, das vom 16. bis 21. März 1998 im Erbacher Hof, Mainz, stattfand und in der Hildegard-Forschung Maßstäbe setzte.

Insgesamt besteht der vorliegende Band aus drei Teilen: Ein erster Part, betitelt mit »Lebensform als Denkform« (S. 27–240), thematisiert Person und Werk der Hildegard im zeitgenössischen Kontext. Ein zweiter Teil, etwas umständlich überschrieben mit »Ohne Hören und Sehen kein Sprechen. Im Spannungsfeld zwischen Aussage und Ausdruck«, konzentriert sich auf das Predigtwerk und auf die Visionen Hildegards (S. 243–374), während ein dritter sich eher mit dem Bleibenden dieser bemerkenswerten Frau beschäftigt. Dieses Bleibende ist eben nicht nur das, was die Überschrift dieses letzten Teils des Sammelbandes suggeriert, ist nicht nur das »Denken in der Geschichte«, sondern eben auch das Danken in Zeit und Raum: das Denken und Danken Hildegards für das, was ihr von Gott gegeben wurde, und das dankbare Gedenken (*memoria*) der Menschen für das, worin sie sich von Hildegard beschenkt sahen: Denken und Danken suchen ihren Ausdruck und finden ihre Symbolik: im Lobpreis Gottes, seiner Schöpfung und in jener Verehrung Hildegards, die ihr bereits von den Menschen im Mittelalter entgegengebracht wurde.

Während im ersten Teil – mit seinen instruktiven Beiträgen von *F. J. Felten*, *G. Iversen*, *L. Moulinier*, *E. J. Nikitsch*, *F. Staab*, *P. Tombeur*, *C. Pluygers* und *U. Vones-Liebenstein* – vor allem die historische Perspektive eingenommen wird, kommen im zweiten dank der Arbeiten von *J. van Banning SJ*, *R. Berndt SJ*, *H. B. Feiss OSB*, *B. M. Kienzle*, *C. J. Mews* und *J. Schröder* vornehmlich theologische und philologische Fragestellungen zur Geltung. Fachübergreifendes aber kommt in erfreulicher Breite und problemorientierter Tiefe vor allem im letzten Teil zur Sprache: dank der ausgezeichneten Beiträge von *Arni Einarsson* zum Verständnis der »symbolic imagery« Hildegards (S. 377–400), von dem schon erwähnten *Michael Embach* sowie dank der Untersuchung von *Elisabeth Stein* zum Fortleben der Visionstexte Hildegards bis ins 15. Jahrhundert hinein (S. 577–591). Von interdisziplinärem Interesse sind zweifellos auch die Überlegungen von *Markus Enders* zum Naturverständnis Hildegards (S. 461–501) und – in sinnvoller Ergänzung dazu – der (zweite !) Beitrag von *Laurence Moulinier* zu Hildegards Einsatz und Umgang von und mit Magie und Medizin (S. 545–559). Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichtliches bieten indes der von *Werner*



*Lauter* durchgeführte »Versuch eines Überblicks« über die Reliquien und Reliquiare Hildegards (S. 503–543) sowie der stark quellenkritisch ausgerichtete Beitrag von *José Carlos Santos Paz* zur »sanctificación de Hildegarde en la Edad Media« (S. 561–576).

Eine umfassende Bibliographie (Quellen, Abhandlungen) sowie ein sorgfältig erstelltes Register (Heilige Schrift, Werke Hildegards, Handschriften, Personen, Orte) schließen das Werk ab: Eine wahre Fundgrube für die erfreulich interdisziplinär und international ausgerichtete Hildegard-Forschung.

*Manfred Gerwing*

Beate Hildegardis Cause et cure, editit LAURENCE MOULINIER, recognovit RAINER BERNDT (Rarissima mediaevalia opera latina, Vol. I). Berlin: Akademie-Verlag 2003. CXVIII, 384 S., 6 Abb. Geb. € 128,-.

Endlich liegt eines der berühmten Werke der Medizingeschichte in mustergültiger Edition vor: das Werk »Causae et curae« der Hildegard von Bingen (1098–1179). Es darf mit dem »Liber compositae medicinae« (= LCM) wenn nicht identifiziert, so doch gleichgesetzt werden, mit einem Buch-Teil also, der zweifellos zusammen mit dem »Liber simplicis medicinae« (= LSM) ursprünglich ein Ganzes bildete: den bereits im »Liber vitae meritorum« erwähnten »Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum«. Dieses natur- und heilkundliche Gesamtwerk hat sich allererst im Zuge der handschriftlichen Überlieferung in LSM, genannt »Physica«, und LCM, genannt »Causae et curae«, geteilt. Laurence Moulinier legt diese komplex-komplizierte Textgeschichte in der auf Französisch verfassten so umfassenden wie instruktiven »Introduction« (S. XI–CXVII) detailliert dar, und zwar in ihrem zweiten Teil, überschrieben mit »Historie du texte« (S. XXX–LXIII). Allerdings weist Moulinier ebenfalls deutlich darauf hin, dass die Frage, ob der LCM überhaupt als authentisches Werk Hildegards angesehen werden darf oder doch als nachträgliche Kompilation oder gar Kontamination, basierend auf einem hildegardischen Nukleus (Buch drei und vier), genommen werden muss, durchaus noch offen sei (S. XLIII–L). Wie auch immer: Während der LSM, zumindest in seinen vollständigen Textzeugen (Florenz, Bibl. Med. Laurenziana, Cod. Ashb. 1323; Wolfenbüttel, HAB, Cod. 56,2 Aug. 4<sup>o</sup>), in neun Büchern, orientiert an der mittelalterlichen Temperamentenlehre und Humoralpathologie, die pharmazeutischen, d.h. heilenden wie unheilvollen Wirkungen der Pflanzen, Elemente, Bäume, Steine, Metalle und Tiere (Fische, Vögel, Säugetiere, Reptilien) beschreibt, geht es in »Causae et curae« vor allem um den Menschen in Gesundheit und Krankheit. In bemerkenswerter Unbefangenheit wird der Mensch von Kopf bis Fuß beschrieben, innen wie außen, körperlich wie geistig-seelisch sowie und vor allem in kosmologisch-theologischer Perspektive als Bestand der Schöpfung, als Geschöpf Gottes. Es ist Hildegard um die ganzheitliche Konzeption von Gesundheit zu tun, von der aus die verschiedenen Krankheiten zu beurteilen und zu behandeln sind: nicht selten mittels spezifisch selektierter und dosierter Naturheilmittel, denen geradezu sakramentalienhafte Bedeutung zugesprochen wird. Es geht um die rechte Ernährung und gesunde Verdauung, um die Gemütsbewegungen des Menschen wie um seine körperlichen Bewegungsabläufe, sein Gehen und Sehen, sein Fühlen und Schmecken, sein Wachen und Schlafen.

Bislang war die Forschung auf die semikritische, philologisch unbefriedigende Ausgabe von Paul Kaiser aus dem Jahre 1903 (Nachdruck 1980) angewiesen. Diese Edition wird im Variantenapparat mit »K« abgekürzt (vgl. »Sigles et abréviations«, S. IX). Zuvor hatte Jean-Baptiste Kardinal Pitra 1882 lediglich einen Auszug dieser Schrift (in »Analecta Sacra« VIII, S. 468–482) publiziert, hier mit »P« abgekürzt. Hugo Schulz hatte bereits 1933 unter dem Titel »Der Äbtissin Hildegard von Bingen Ursachen und Behandlung der Krankheiten« eine erste Übersetzung ins Deutsche gewagt. Einen weiteren Versuch unternahm sodann Manfred Pawlik mit »Hildegard von Bingen: Heilwissen«, Augsburg 1990 (Nachdruck Freiburg i. Br. 1991), während Heinrich Schipperges in seinem Buch »Heilkunde (Causae et curae)«. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung der Krankheiten«, Salzburg 1957, den vorgegebenen Stoff systematisch anordnete und mittels moderner Begrifflichkeit zu erläutern suchte.

Der vorliegenden kritischen Edition selbst (S. 3–296) gehen neben der bereits erwähnten, sorgfältig erarbeiteten Textgeschichte eine klare Darstellung der handschriftlichen Überlieferung unter der Überschrift »les manuscrits« (S. XI–XXX) voraus; außerdem eine gründliche Untersuchung